

Wie lange hält Solidarität an?

VON BERNHARD HOFER

Millionen Menschen aus der Ukraine haben inzwischen die Staaten der Europäischen Union erreicht und wurden willkommen geheißen. In Windeseile wurden Erstversorgungszentren eingerichtet, staatliche Stellen, Hilfsorganisationen und private Initiativen sorgten für eine möglichst unkomplizierte Aufnahme, Weiterführung und Unterbringung in Not- und Privatquartieren. Den Flüchtlingen wurde ein visafreies einjähriges Aufenthaltsrecht mit Verlängerungsmöglichkeit bis zu 3 Jahren garantiert, finanzielle Grundversorgung zugesagt und der Eintritt in den europäischen Arbeitsmarkt ermöglicht. Dies alles vor dem Hintergrund eines völkerrechtswidrigen Angriffskrieges seitens Russland, der Millionen und Abermillionen von Ukrainern ihres gesamten Hab und Guts beraubt hat, Familien zerrissen, Tausenden das Leben gekostet und Zigtausende zu Invaliden gemacht hat. Städte und deren Infrastrukturen wurden dem Erdboden gleichgemacht; die Versorgung weiter Landesteile ist aus eigener Kraft nicht mehr sichergestellt. Klar, da muss man solidarisch sein! **Aber wie lange?**



„Wir sind Europa!“ In ungewohnter Einigkeit haben sich alle Mitgliedsstaaten der Europäischen Union für die Unterstützung der Ukraine ausgesprochen. 2015, am Höhepunkt der Flüchtlingsbewegung, wurde Europa bereits einmal auf die Probe gestellt. Um eine humanitäre Katastrophe an Österreichs Grenze zu Ungarn zu verhindern, kam es zu einem Schulterchluss zwischen Österreich und Deutschland, der in der Folge zu einer Verwaltungs- und Infrastrukturkrise in beiden Ländern führte. Politische Kräfte nutzten die Schwächen der Verwaltung und bauten Feindbilder auf, um die Gesellschaft zu spalten und als fremdenfeindliche Trittbrettfahrer politisches Kleingeld zu machen. Die Migrationspolitik der EU ist bis heute nicht gemeinsam geregelt. Unzählige Asylverfahren sind bis heute noch nicht abgeschlossen. Unzählige Asylwerber können ihre Zukunft nicht planen, sind zur Untätigkeit verdammt, warten auf eine Arbeitserlaubnis, obwohl die Wirtschaft über immensen Arbeitskräftemangel klagt.

Wie lange hält die Solidarität mit der Ukraine, insbesondere mit ihrer Bevölkerung, den Millionen Flüchtlingen, an? Angesichts der täglich ins Haus flatternden Berichterstattung vom unsäglichen Leid der ukrainischen Bevölkerung und der großen Welle an Hilfsbereitschaft scheint die Frage nach der Dauer dieser Solidaritätswelle äußerst untergriffig, ja unverschämt. Dennoch ist sie berechtigt. Denn Krisen und Kriege werfen nicht nur lange Schatten voraus, sondern ziehen diese Schatten auch noch lange hinter sich her.

Nun – so meint mancher – ist die Situation anders. Der Krieg spielt sich auf dem europäischen Festland ab, findet nahezu an unserer Haustür statt. Die mediale Berichterstattung vermittelt uns Bilder von Menschen, mit denen wir freundschaftliche, verwandtschaftliche und vor allem auch starke Wirtschaftsverbindungen pflegen. Das ist doch etwas anderes als Bilder von Krisen und Katastrophen, die weit weg von Europa sind wie in Syrien, Libyen, Afghanistan, Westpakistan, Jemen, Mali, Somalia, Nigeria, Südsudan, Myanmar usf. Solidarität nimmt offensichtlich mit der Entfernung ab.

Doch ist es immer die Entfernung? Ist da nicht auch die zeitliche Komponente, welche eine Rolle spielt? Tritt mit der Dauer nicht auch eine Art Gewöhnungseffekt (Stichwort Palästina) ein?

Wie lange wird es dauern, bis die gestiegenen Gas- und Ölpreise die Geldbörse der heimischen Bevölkerung schrumpfen lassen wie einen löchrigen Fußball, mit welchem kein Tor mehr zu erzielen ist? Wer im Überfluss lebt, kann und spendet angesichts des großen Leids gerne; einmal, zweimal, vielleicht auch noch öfter. Doch beim Anblick der schrumpfenden Geldbörse, die mit persönlichen Einschränkungen Hand in Hand geht, drängt sich immer mehr die Frage auf: Wie lange kann und will ich mir das leisten? Und sobald die ersten kritischen Stimmen laut werden und rufen „Ja, die neuen Flüchtlinge sind zwar Europäer, aber sie sind nicht in der EU“, fühlen sich mehr und mehr Menschen bestätigt.

Wie aufrüttelnd ist da die biblische Erzählung von der armen Witwe beim Opferkasten (Markus 12,37-44). Viele Reiche kamen und gaben viel. Die arme Witwe gab hingegen nur zwei kleine Münzen hinein. Damit hat sie jedoch mehr gegeben als alle anderen, die nur von ihrem Überfluss gegeben haben. Die Witwe, die kaum das Nötigste hatte, gab alles, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Das Hemd ist einem näher als der Rock. Solidarität ja, aber gemäß dem frommen Spruch „Heiliger Sankt Florian, verschon' mein Haus, zünd' and're an!“ Dies ist eine Verhaltensweise, potenzielle Bedrohungen oder Gefahrenlagen nicht zu lösen, sondern auf andere zu verschieben. Im Sinne von „Die haben sich das ja selbst eingebracht.“

Am 1. März sprach der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj per Videoschaltung bei einer Sondersitzung des Europaparlaments: „Wir kämpfen für unsere Rechte, wir kämpfen für unsere Freiheit, wir kämpfen für unser Leben. Und das ist der höchste Preis, den wir zahlen müssen ...Aber wir kämpfen auch dafür, dass wir gleichberechtigte Mitglieder Europas werden ...Wir haben bewiesen, dass wir genauso sind wie Sie ...Beweisen Sie, dass Sie wirklich Europäer sind.“

Stehende Ovationen waren die Folge. Nicht nur mit dieser Ansprache, sondern in der Folge auch mit zahlreichen weiteren Aufrufen verwies er darauf, dass es in der Ukraine um die Verteidigung der Grundwerte der Europäischen Union gehe. Diese Grundwerte der Europäischen Union sind in Art. 2 des Vertrages über die Europäische Union (EUV) verankert. Sie sind: Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Minderheitenrechte.

Enden diese Grundwerte an unserer Haustüre? Oder leben wir diese Grundwerte auch in den Beziehungen zu anderen Nationen? Werden diese Grundwerte von uns beliebig zur Seite geschoben, weil wir uns abhängig, erpressbar fühlen, den Gürtel enger schnallen müssen, vielleicht enger als viele von uns es verkraften können? Würden wir dafür auch unser Leben lassen?

Solidarität kann nur in der Gemeinschaft erfolgen. Solidarität ist die aktive Verbundenheit von Personen, Gruppen, Organisationen und Staaten, die sich nach Maßgabe der eigenen Leistungskraft unterstützen, ohne die gegebene Hilfe wieder einzufordern. Und der Soziologe Heinz Bude bringt es auf den Punkt: „Solidarität ist eine Beziehung auf Augenhöhe. Es hat etwas mit Reziprozität zu tun, mit Wechselseitigkeit. Das bedeutet nicht nur, ich gebe und ich kriege, sondern in dieses Verhältnis ist etwas Größeres eingebaut.“

Und diese Gemeinschaft ist es auch, die Rückhalt bieten kann – für den Einzelnen, für die Gesellschaft. Zeigen wir, dass wir wirklich Europäer sind. Zeigen wir, dass wir es mit unseren Grundwerten wirklich ernst meinen!